

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 62.

Dienstag, den 12. August 1817.

Hohes Gefühl von Nationalwerth.

Bewußtseyn des wahren Werthes seiner Nation ist der Nationalstolz, der sich auf wahre Vorzüge gründet, und dieser Stolz ist eine politische Tugend von großer Wichtigkeit. Das Gefühl der Würde seiner Vorfäter ist eine Triebfeder, ihnen gleich zu werden; der Ruhm eines Volks in Künsten und Wissenschaften erweckt, mit der Theilnehmung an diesem Ruhme, die Begierde, denselben zu vermehren; die Ueberzeugung, daß man unter einer guten Regierung lebt, macht das Vaterland werth, und der Bürger dem Vaterlande hold. Das Andenken an die Tapferkeit, die um den Scheitel unserer Ahnen immer grüne Lorbeere wand, ist eine starke Aufforderung an uns, nichts zu thun, was ihres Namens unwürdig sey, wir sollen glauben, so groß werden zu können, als sie. Die Tugenden der Vorfäter nachzuahmen, ihrem Ruhme gleich zu kommen und ihre schönen Tage wieder herzustellen, muß man sich seines Herkommens erinnern, die es auslegt; man muß sich seiner Ahnen erinnern, weil sie Beyspiele für uns sind; und man darf nie glauben, ihr Ruhm sey ein Erbtheil, daß wir ruhig genießen können. Alsdann leben die Väter unter ihren Enkeln wieder auf; die Sehnsucht nach großen Thaten, ein neuer Eifer für den Staat und die wahre Liebe der vaterländischen Tugend lodert in allen Herzen empor.

Die alten Völker ermunterten einander um die Weisheit, durch das Andenken an den Heldennach ihrer Vorfäter, zur Wachsamkeit in den Tagen des Friedens und der

Ruhe, und zur Unererschrockenheit in den Zeiten der Noth. Die Römlinger sagen bey dem Thucydides: eure Väter sind auf rauhen und ungebahnten Wegen zur Tugend emporgestiegen, ihr Beyspiel soll euch stets gegenwärtig bleiben, ihr sollt durch Reichthum und Unmäßigkeit nicht verlieren, was Arbeit und Armuth gewonnen haben! — „Erinnert euch, daß ihr Römer seyd,“ — riefen die Feldherrn des alten Roms ihren Legionen zu. Diese kurze Rede machte sie bey den schwersten Unternehmungen unermüdet, bey den blutigsten Schlachten unererschrocken. Sie bezwangen mit dem Gedanken an die Tapferkeit ihrer Väter und mit der jedem Bürger eingepprägten hohen Einbildung von den Vorrechten und der unfehlbar zu erwartenden Größe des ewigen Ruhmes die Welt. —

Eben dieser Stolz gab einst dem Schweizervolke den Muth, das Joch mit Kraft zu zerbrechen, das Tyrannen ihm auf den Nacken gelegt hatten; eine Hand voll Hirten errang ihm die Freyheit. Das Andenken an diese Hirten sprach in den Herzen der tapfern Berner bey Laupen; der kleine Haufe trat, mit der Zuversicht, des Schweizernamens nicht unwürdig zu sterben, gegen den Feind. Das Andenken an diese Hirten brannte in den Herzen der 1,200 Schweizer, die unweit Basel 40,000 Franzosen angriffen, einen großen Theil derselben tödteten und so lange um den Sieg stritten, bis sie alle unter dem Schutte einer angezündeten Kirche, auf dem Wahlplatze starben.

Das Andenken der Helden, die für ihr Vaterland leben, ist einer wohlgearteten Seele nicht weniger werth, als das Andenken derer, die für ihr Vaterland starben. Männer, die ihr Vaterland durch ihre Talente unterrichten, durch ihr Genie verherrlicht haben, tragen gleichsam auf ihren Schultern den Namen ihrer Nation, zu den

entfe
edelh
durch
zum
das
die
Da
lande
der
da
zen
gibt,
macht
Erwer
die
hatten
reichste
then
ten
Denk
Gemüt
verdien
der
Sprach
zum
sehr
nisse
lassen
gab ein
stolzes,
von
folgte,

entferntesten Völkern und in die kommende Welt. Ihr edelster Theil lebt und wirket, wenn sie nicht mehr sind, durch ihre Schriften der Vergänglichkeit entrissen, und zum Erbtheil aller Völker geworden. Man bewundert das Gepräge ihrer hohen Seelen in diesen Denkmälern, die sie uns zum Erstaunen und Unterrichte hinterlassen. Da athmet noch ihr Genie; da brennet ihr dem Vaterlande geheiligtes Feuer; von da drang es in die Brust der großen Männer, die nach ihnen gekommen sind. Von da fliegt heute noch ein Funke weg, der vielleicht der ganzen seelenlosen Nachkommenschaft einen höhern Schwung gibt, vielleicht sie nach dem verscherzten Erbtheile lüsternt macht und durch die Bewunderung jener Größe zu ihrem Erwerbe entzündet. — Die Bewunderung für Nitzburger, die sich durch die Größe ihres Geistes empor geschwungen hatten, ward bey den Griechen und Römern der fruchtreichste Saame zur Hervorbringung großer Männer. Athen hatte in dem Ceramicos die Bildsäulen seiner erlauchtesten Bürger aufgestellt. Griechenland war von solchen Denkmalen voll. Von allen Seiten drang ihr Ruhm in Gemüther, die von Sehnsucht brannten, gleiche Ehre zu verdienen. Die Gräber schienen geöffnet und die Geister der Gestorbenen auf die Erde zurückgeführt, um in der Sprache der Unsterblichen der römischen Jugend die Wege zum Schönen, zum Edlen und Großen zu lehren. So sehr war sie von Ehrbegierde getrieben, wenn sie die Bildnisse ihrer großen Vorfäter bey gewissen feyerlichen Anlässen erblickte.

Der berühmte deutsche Ritter Ulrich von Hutten, gab einen sehr sprechenden Beweis seines edeln Nationalstolzes, als der Engländer See, den berühmten Erasmus von Rotterdam, mit einer heifenden Schmähschrift verfolgte, in welcher nebenher auch überhaupt von dem deu-

tischen Namen nicht zum besten gesprochen wurde. Hutten's Zorn entbrannte; die Sache des Vaterlandes war seine eigene. Er schrieb an Lee, verlangte ernstlich von ihm, daß er seine Schmähschrift sogleich öffentlich zurücknehme, oder gewärtig seyn sollte, daß er selbst als Schriftsteller gegen ihn auftreten, und den Hochspracher nach Gebühr züchtigen werde. Lee fühlte Hutten's Ueberlegenheit, er wagte es nicht, mit diesem gefürchteten Gegner anzubinden, und wiederrief seine Schmähschrift. Die Ehre der Nation war gerettet! — Aber nicht mit der Feder allein, sondern auch mit dem Schwerdte in der Faust wußte Hutten dem guten Namen seiner Landsleute Genugthuung zu verschaffen. Auf einer Reise von Rom nach Viterbo, kam er mit fünf Wälſchen in Gesellschaft, die, sobald sie hörten, daß Hutten ein Deutscher sey, auf den Kaiser zu schimpfen anfangen. Hutten rieth ihnen Anfangs im Guten, stille zu seyn, aber sie achteten auf die Drohung eines Einzelnen nicht, und es kam bald zu Gewaltthätigkeiten. Kaum hatte indessen Hutten sein Schwert gezogen, so lag auch schon der Stärkste unter den Wälſchen, der ihm am meisten zugesetzt hatte, zu Boden. Die übrigen vier jagte er hernach mit geringer Mühe zur Stube hinaus.

Asiatische Baukunst.

Wenn wir Europäer die St. Stephanskirche in Wien, die St. Paulskirche in London und die St. Peterskirche in Rom wegen ihrer Größe anstaunen, so würde ein Einwohner der Insel Ceylon, oder ein Hindosaner sagen, diese europäischen Tempel sind gegen unsere großen Pagoden nur kleine Kapellen zu nennen. De Ceyloneſe würde sagen, bloß der Tempel auf Ramisseran ist groß zu nennen, denn die Anzahl der Säulen innerhals des Tem-

pels beläuft sich auf zwey tausend sechshundert und acht und zwanzig. Dieser Tempel ist von einer starken, zwanzig Fuß hohen Mauer eingeschlossen, welche von Morgen nach Abend achthundert dreyßig Fuß in der Länge und von Norden nach Süden, sechshundert und fünf und zwanzig Fuß in der Breite hat. So groß aber auch dieser Tempel erscheinen mag, so ist er doch immer noch klein im Vergleich mit mehreren Pagoden zu nennen, welche auf der indischen Halbinsel angetroffen werden, wo man auf Tempel stößt, die einen Raum von einer englischen Meile ins Gevierte einnehmen.

Merkwürdige Eigenschaft des warmen Wassers.

Man hat in mehreren französischen Blättern gelesen, daß Herr Cadet-de-Faux, Gicht und Podagra dadurch vertrieben habe, daß er den Kranken in 12 Stunden 48 Gläser warmes Wasser trinken ließ. Manche hielten dieses für einen Scherz, und lachten darüber, zumal da nicht angegeben war, wie viel auf ein Glas zu rechnen, und wie hoch eigentlich die Temperatur des Wassers seyn müsse. Bekanntlich erschläfft auch das warme Wasser den Magen dergestalt, daß leicht Erbrechen darauf folgt. — Dem sey aber, wie ihm wolle, so wird doch in der Gazette de Santé standhaft versichert, daß die Sache ihre Richtigkeit habe, und zur mehreren Beglaubigung werden folgende Thatsachen angeführt: 1.) Ein Arbeiter von Thyanche bey Huy, der von einem Gichtflusse 3 Jahre ganz gekrümmt im Bette liegen mußte, wurde dadurch von Grund aus geheilt, daß er innerhalb 12 Stunden 20 Pinten warmes Wasser trank, welche sogleich einen häufigen und übelriechenden Schweiß bewirkten, auf welchen dann ein zehnstündiger Schlaf folgte. 2.) Eine Mad. Brusley in der Straße St. Honore,

68 Jahre alt, war seit ihrem sechzehnten Jahre mit der Gicht beladen, und seit 15 Monaten bettlägerig, und konnte weder ihre Hände noch Füße gebrauchen; diese wurde durch 48 Gläser warmes Wasser, die sie in 12 Stunden trank, so vollkommen hergestellt, daß sie essen, trinken, schlafen, lesen, Kartenspielen kann. Mit eben dem glücklichen Erfolge haben noch 4 bis 5 andere daselbst beschriebene Personen dasselbe Mittel mit gleich gutem Erfolge gebraucht, so daß die Herausgeber am Ende dieser Nachrichten statt des Lachens über dieses einfache und wohlfeile Mittel, lieber den weiteren Versuch mit demselben empfehlen. Eine wichtige Bedenklichkeit hat man indeß gegen dieses Mittel insofern erhoben, als durch das viele warme Wasser der Magen so geschwächt wird, daß sich leicht die Gicht auf denselben werfen, und den Tod verursachen kann.

Der Kornwucherer.

Der fränkische Merkur meldet aus Würzburg vom 26. July. „Schon früherhin wurde in verschiedenen Tagesblättern die ganz richtige Bemerkung gemacht, daß aus der Getreidemangel theils durch die zu ängstliche Vorsicht der Aufkäufer und Vorrathssammler, noch mehr aber durch die auf wucherischen Absichten gegründeten Maximen der Getreideverkäufer, Unterhändler etc. erst recht fühlbar, ja am Ende unerträglich gemacht worden. In verschiedenen Gegenden Deutschlands gieng man diesen Getreidewucherern, wenn ihr Gewerbe gar zu auffallend wurde, zwar hie und da zu Leibe, allein es würde gewiß von den ersprießlichsten Folgen gewesen seyn, wenn man allenthalben diesen Beutelspickern, die bey gefüllten Mägen die Noth ihrer übrigen unbemittelten Mitbürger nicht fühlen wollten, das Futter so hoch gelegt hätte, wie erst

fürst
ist fo
gleich
Malt
hohen
wohlh
viel z
näckig
Vorra
als z
das W
Vorra
einem
mandy
ge nach
Maß z
nichts
gen ein
Weg d
dikal;
käuflich
licher g
benmen
zogen

Halbins
mühung
aufgeh
nachbar
Sitte, c
tödteten.

kürzlich Einem in unserer Nähe geschah. Der Vorfall ist folgender: Auf einem Schrammenplatze wurde bey obgleich ziemlicher Konkurrenz der Getreideverkäufer das Malter Weizen im Durchschnitte um den an sich schon hohen Preis von 66 Gulden geboten und verkauft. Ein wohlhabender Landmann, welcher der Meinung war, daß viel zwar viel, aber mehr doch mehr sey, bestand hartnäckig darauf, daß sein auf dem Marktplatze befindlicher Vorrath an Weizen das Malter keinen Heller weniger als 75 fl. gelten dürfte. Die Lokal-Polizeybehörde fand das Wort dieses Verkäufers zu betont, befahl ihm, seinen Vorrath für diesen Markttag einzustellen, und gab ihm in einem gemächlichen Polizey-Verwahr Veranlassung zu mancherley guten Gedanken. Als ihm am folgenden Tage nach seiner Verhaftung zu einem Pfunde Brod zwey Maß Wasser, und die darauf folgenden Pause-Tage gar nichts verabreicht wurde, da wurde ihm sein eigener Magen ein gröblicher Beschuldiger, und brachte ihn auf den Weg der Nächstenliebe zurück. Genug, die Kur war radikal; er forderte am nächsten Markttag für seinen verkäuflichen Vorrath auch nicht mehr, als die andern leidlicher gesinnten Verkäufer, welche ihren nothleidenden Nebenmenschen nicht die ganze Haut über den Kopf abgezogen haben!!!

Unmenschlicher Gebrauch.

In der unabhängigen Provinz Kathywar, auf der Halbinsel Guzerat, ist erst vor kurzer Zeit durch die Bemühungen der Engländer ein unmenschlicher Gebrauch aufgehoben worden. Dort nämlich, wie auch bey dem benachbarten Volke Kutsch, war es seit undenklicher Zeit Sitte, alle neugebornen Kinder weiblichen Geschlechts, zu tödten. Die erwachsenen Jünglinge holten dann ihre

Frauen von den nahe gelegenen Volksstämmen. Jetzt ist es dem brittischen Präsidenten, Oberst Walther, gelungen, diesen unmenschlichen Gebrauch abzuschaffen, wodurch jährlich 10 bis 20,000 Kinder vor dem Tode geschützt werden. Den Ursprung dieser abscheulichen Sitte dürfte man zum Theil wohl in ihrer Religionsverfassung; und zum Theil in dem Haffe gegen die Muhamedaner suchen. Sie hielten es nämlich für eine Schande, ihre Töchter mit Fremden zu verheurathen. Wie sie nun von den Muhamedanern unterjocht wurden, konnten sie es nicht verhindern, daß diese sich in ihre Familien drängten; deshalb faßten sie jenen grausamen Entschluß, und führten ihn auch bis auf unsere Zeiten aus.

Mittel, die Fliegen von den Wohnungen, Küh- und Pferdeställen abzuhalten.

In Sisperleben (bey Halle) und der umliegenden Gegend haben die Landleute ein eigenes, aber sichern Nachrichten zu Folge bewährtes Mittel, die Fliegen von ihren Wohnungen, Küh- und Pferdeställen abzuhalten. Sie nageln nämlich die im Frühjahr vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang geschossenen Krick-Elstern mit zusammen gebundenen Füßen, draußen an die Thüren der Wohnungen, der Küh- und Pferdeställe, und Menschen und Thiere haben Ruhe vor dem Fliegenheer, das draußen herumschwärmt, aber nicht hinein zieht.

Bezahlter Undank.

Ein armer Teufel rettete einem reichen Manne das Leben mit Gefahr seines eigenen. Dieser schenkte ihm dafür einige mägere Gulden. Einen Zuschauer empfahl dieser schmählische Lohn; aber der Retter beruhigte ihn selbst mit den Worten: „Der Herr wird am besten wissen, wie viel er werth ist.“

Als B

dem Va
trauert,
auf der
der erste
Rath, K
reichlich
Ihrer M
der Herr
reich, S
telwalde,
fiem.

Er
mit den
er dafelb
begab er
bürg un
juridische
Göttinge
Gatterer
in der de
dem ihm
Kämmere
Friedrich
rungs-M
mit Sib
Amt resig